

Pierre Bourdieu und das Kunstfeld

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu entwickelte mit dem »Kunstfeld« eine dem »Art World«-Ansatz Beckers in vielen Punkten ähnliche und auf Empirie beruhende Theorie (vgl. Bourdieu 2001). Während Becker jedoch das Koooperative im Zusammenhang mit Art Worlds betonte, wies Bourdieu auf den kompetitiven Charakter der Vorgänge innerhalb der Kunstmärkte hin. Er richtete sein Augenmerk weniger auf die Handlungen und Interaktionen der verschiedenen AkteurInnen, als auf ihre Eigeninteressen und aber auch auf ihre Möglichkeiten des Handelns. Beides ist unmittelbar mit dem Besitz von Kapital verknüpft, welches, Bourdieu zufolge, nicht nur als ökonomisches³, sondern u.a. auch als kulturelles⁴, soziales⁵ und symbolisches⁶ vorkommt. Das Eigeninteresse der AkteurInnen besteht darin, ihr Kapital insgesamt zu vermehren, während ihre Möglichkeiten des Handelns wiederum von der Größe ihres Besitzes an Kapital sowie von dessen Verfügbarkeit innerhalb des Feldes abhängen.

Der Hauptbegriff in Bourdieus Theorie ist der des »Felds«. Unter einem Feld verstand Bourdieu einen autonomen Bereich innerhalb des sozialen

- 3 »Zum **ökonomischen Kapital** zählen alle Formen des materiellen Besitzes, die in Gesellschaften mit einem entwickelten Markt in und mittels Geld getauscht werden können.« (Fuchs-Heinritz, König 2011, 163)
- 4 »Das **kulturelle Kapital** tritt in drei Kristallisierungsformen auf: 1. In seiner objektivierten Form besteht kulturelles Kapital aus Büchern, Kunstwerken, Bildern, technischen Instrumenten. [...] 2. In inkorporiertem Zustand besteht kulturelles Kapital aus den kulturellen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Individuums [...]. 3. Institutionalisiert tritt das kulturelle Kapital in Gestalt von Abschlusszeugnissen und Bildungstiteln auf.« (Ebd. 164ff)
- 5 »Das **soziale Kapital** besteht aus Möglichkeiten, andere um Hilfe, Rat oder Information zu bitten sowie aus den mit Gruppenzugehörigkeiten verbundenen Chancen, sich durchzusetzen. Substrat dieser Kapitalsorte ist das Netz der sozialen Beziehungen (Freundschaften, Vertrauensbeziehungen, Bekanntschaftsbeziehungen, Geschäftsverbindungen), die man eingegangen ist, sowie Mitgliedschaften in Gruppen, Organisationen, Berufsverbänden, Klubs.« (Ebd. 168)
- 6 »Das **symbolische Kapital** besteht aus den Chancen, soziale Anerkennung und soziales Prestige zu gewinnen und zu erhalten. Dazu gehören die Legitimierung des kulturellen Kapitals durch Bildungszertifikate, das Sponsoring, durch das Besitzer von ökonomischen Kapital Anerkennung gewinnen können, sowie alle anderen Formen der Gewinnung und Erhaltung von Prestige [...], auch die Verfügbarkeit von Statussymbolen mit entsprechender Wirkung.« (Ebd. 171)

Raums mit eigenen Regeln und Vorstellungen. Es ist ein Ort des Kampfs, um das dort zur Verfügung stehende Kapital. Bourdieu war der Ansicht, dass es »[...] der **Kampf** selbst [ist], der die Geschichte des Feldes ausmacht« (2001, 253). Der Kampf wird vor allem zwischen denen ausgetragen, die bereits dominierende Positionen innerhalb des Felds bekleiden und diese versuchen zu verteidigen, und den »HäretikerInnen«, welche die Grundsätze und Ansprüche der arrivierten AkteurInnen in Frage stellen und alles unternehmen, um selbst in bedeutende Positionen zu gelangen (vgl. ebd). Das jeweilige Feld als Konkurrenzraum bildet und entwickelt sich letztlich aufgrund der Relationen der Positionen der AkteurInnen untereinander.

Das Feld ist ein Netz objektiver Beziehungen (Herrschaft oder Unterordnung, Entsprechung oder Antagonismus usw.) zwischen Positionen [...]. Jede Position ist durch ihre objektive Beziehung zu anderen Positionen oder, anders gesagt, durch das System relevanter, das heißt effizienter Eigenschaften objektiv festgelegt: jener Eigenschaften, die die Situierung im Verhältnis zu allen anderen Positionen innerhalb der Struktur der globalen Verteilung der Eigenschaften ermöglichen. Alle Positionen hängen von ihrer Existenz selbst und in dem, was sie über ihre Inhaber verhängen, von ihrer aktuellen und potentiellen Situation innerhalb der Struktur des Feldes, das heißt innerhalb der Struktur der Verteilung der Kapital- (oder Macht-)sorten ab, deren Besitz über die Erlangung spezifischer, innerhalb des Feldes umstrittener Profite (wie literarisches Prestige) entscheidet. (Ebd. 365)

An einer anderen Stelle schrieb Bourdieu zu diesen Beziehungen: »Diese Relationen [...] sind der eigentliche Ausgangspunkt für die Positionierungen der unterschiedlichen Produzenten, für die sie trennende Konkurrenz, für die sie verknüpfenden Allianzen, für die Werke, die sie produzieren oder verteilen« (ebd. 326).

Bourdieu verglich die Prozesse innerhalb des Felds mit einem Spiel, über dessen »Grundregeln [...] bestes Einverständnis besteht« (ebd. 270). Er führte aus, dass »[d]er kollektive Glaube an das Spiel [...] und den geheiligten Wert dessen, was auf dem Spiel steht, [...] Voraussetzung und Ergebnis des funktionierenden Spiels zugleich [ist]« (ebd. 363). Selbst wenn Neuankömmlinge in einem Feld als HäretikerInnen die Grundsätze und Ansprüche der Arrivierten in Frage stellen, zweifeln sie damit nicht an der Existenzberechtigung des Felds an sich. Auch halten sie sich, zumindest zunächst, an die Übereinkünfte, die in dem Feld bestehen. Täten sie das nicht, bliebe ihnen der Zugang zu dem Feld verschlossen: »**Kein Eintritt** für den, dessen Sichtweise nicht mit

der übereinstimmt oder konvergiert, auf der die Existenz des Feldes beruht; der sich weigert, das Spiel der Kunst als Kunst zu spielen« (2001, 354). Bourdieu sprach von einem »[...] Kräftefeld, das auf alle einwirkt, die es betreten, und zwar je nach der Position, in die sie sich begeben [...], in verschiedener Weise« (ebd. 368).

Gleichzeitig bedeutet aber »[s]ich in einem Feld befinden [...] immer schon, dort Effekte hervorrufen, sei es auch nur Reaktionen wie Widerstand oder Ausgrenzung« (ebd. 357). D.h. jedes Feld wird permanent durch die Handlungen seiner AkteurInnen aktualisiert.

Der Motor des Wandels [...] wohnt [...] dem für alle Felder der Kulturproduktion konstitutiven Gegensatz zwischen Orthodoxie und Häresie [inne]. [...] Der Prozess, der die Werke mit sich reißt, ist das Produkt des Kampfes zwischen denen, denen aufgrund ihrer (dank ihres spezifischen Kapitals auf Zeit) beherrschenden Position innerhalb des Feldes am Konservieren, das heißt an der Verteidigung der Routine und der Routinisierung, des Banalen und der Banalisierung, kurz: an der bestehenden symbolischen Ordnung gelegen ist, und denen, die zum häretischen Bruch, zur Kritik an bestehenden Formen, zum Sturz der geltenden Vorbilder [...] tendieren. (Ebd. 329)

Allerdings sind nicht nur interne Vorgänge für den Wandel verantwortlich. Auch externe Faktoren verursachen Transformationsprozesse innerhalb eines Felds. Als Beispiel nannte Bourdieu das »an die wirtschaftliche Expansion gekoppelte« Anwachsen des Schulbesuchs, das einen großen Einfluss auf die Entwicklung des literarischen Felds im Frankreich des 19. Jahrhunderts hatte (vgl. ebd. 207).

Grundsätzlich können Felder als solche verstanden und bezeichnet werden, wenn sie eine gewisse Autonomie innerhalb des sozialen Raums erlangt haben, d.h. wenn es ausreichend Freiheiten gegenüber Zwängen anderer, dominierender Felder gibt (vgl. ebd. 349ff).

[...] Hinweise auf die Autonomie des Feldes, etwa auf das Aufkommen spezifischer Institutionen, die das Funktionieren der Ökonomie der Kulturgüter voraussetzt [sah Bourdieu in]: Ausstellungsstätten (Galerien, Museen usw.), Konsekrationsinstanzen (Akademien, Salons usw.), Instanzen der Reproduktion der Produzenten (Kunstschulen usw.), spezialisierte Akteure (Händler, Kritiker, Kunsthistoriker, Sammler usw.) [...]. (Ebd. 459)

Daneben erkannte er in einer »spezifisch künstlerischen Sprache« und in einer »spezifischen Entlohnung« weitere Anzeichen für die Autonomie eines Felds (vgl. 2001, 459).

Bourdieu verwandte neben »Feld« noch einen weiteren Begriff, der einen wichtigen Baustein seiner Theorie bildet, und zwar den des »Habitus«. Während mit dem Feld die objektiven Beziehungen zwischen all seinen AkteurInnen – bzw. zwischen den Positionen, die diese AkteurInnen innehaben – beschrieben werden, bezieht sich der Habitus allein auf das einzelne Subjekt. Die beiden SoziologInnen Werner Fuchs-Heinritz und Alexandra König fassten Bourdieus Konzept des Habitus wie folgt zusammen:

Im allgemeinen Sinne ist mit Habitus die Haltung des Individuums in der sozialen Welt, seine Dispositionen, seine Gewohnheiten, seine Lebensweise, seine Einstellungen und seine Wertvorstellungen gemeint. Vermittels des Habitus sind die Menschen in der Lage an der sozialen Praxis teilzunehmen und soziale Praxis hervorzubringen. (2011, 112f)

Bourdieu selbst bezeichnete den Habitus als ein »System von Dispositionen« (2001, 420), die mit einer bestimmten sozialen Herkunft verbunden sind. »Der Habitus stellt, wie das Wort schon sagt, etwas Erworbenes und zugleich ein ›Haben‹ dar« (ebd. 286). Er kann als die Präsenz früher gemachter und verinnerlichter Erfahrungen verstanden werden, als »Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata« (1987b, 101), die bestimmen, wie eine Person ein Feld erlebt und in ihm handelt.

Der Habitus wird u.a. durch die Positionen geformt, die von den jeweiligen AkteurInnen innerhalb eines Felds eingenommen werden. Zugleich bestimmt der Habitus aber auch, wie sich die einzelnen AkteurInnen im Feld positionieren bzw. positionieren können: »Jede gesellschaftliche Laufbahn ist als durch die Dispositionen des jeweiligen Habitus geprägte, besondere Art und Weise zu verstehen, sich im sozialen Raum zu bewegen« (2001, 410). Dabei stellt sich fortwährend die Frage, in wieweit die Dispositionen und der Habitus eines Akteurs oder einer Akteurin mit den Gegebenheiten und Anforderungen einer Position im Feld konvergieren.

Die lebenslange Konfrontation zwischen Positionen und Dispositionen, zwischen dem Streben, den ›Posten‹ zu gestalten, und der Notwendigkeit, sich von ihm gestalten zu lassen [...], erklärt die [...] zu beobachtende Korrespondenz zwischen den Positionen und den Eigenschaften derer, die sie innehaben. (Ebd. 426)

Aus dem momentanen Zustand des Felds in Verbindung mit dem spezifischen Habitus ergibt sich für die jeweiligen AkteurInnen ein »Raum des Möglichen« (2001, 371). Damit ist gemeint, dass AkteurInnen nicht nach Belieben Positionen innerhalb des Felds besetzen können. Abhängig von ihrer aktuellen Position, die in Relation zu allen anderen Positionen des Felds steht, sowie vom eigenen Habitus – und dem einsetzbaren Kapital – sind ihnen nur bestimmte Positionswechsel innerhalb des Felds möglich. »Das durch kollektive Arbeit angehäufte Erbe erscheint jedem Akteur [...] als Raum des Möglichen, das heißt als eine Menge wahrscheinlicher **Zwänge**, zugleich Voraussetzung und Komplement einer endlichen Menge **möglicher Nutzungen**« (ebd. 372).

Die jeweilige soziale bzw. kulturelle Praxis kann sich nur aus einem Zusammenspiel von Feld, Habitus und Kapital entwickeln. Bourdieu veranschaulichte dieses Zusammenspiel mit Hilfe folgender Formel: »((Habitus)(Kapital)) + Feld = Praxis« (1987a, 175). Feld, Habitus und auch Kapital sind dabei jedoch nicht statisch. Wie bereits beschrieben, werden die Felder durch die Handlungen der unterschiedlichen AkteurInnen permanent aktualisiert. Die Handlungen sind konstitutiv für die Felder. Ähnlich verhält es sich beim Habitus: Erst durch das Agieren innerhalb des Feldes bildet er sich in der aktuellen Form heraus. Dabei passt er sich ständig den Gegebenheiten der jeweiligen Positionen an. Das Kapital schließlich ist nur ein »Kapital auf Zeit« (2001, 329), da konkurrierende AkteurInnen versucht sind, ihr Kapital auf Kosten anderer zu vermehren. Auch der Wert des jeweiligen Kapitals schwankt mit den Veränderungsprozessen innerhalb des Felds.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei Becker und Bourdieu

Howard S. Beckers und Pierre Bourdieus Theorien stimmen darin überein, dass sich jede Form des künstlerischen Praktizierens nur in einem Netzwerk aufeinander bezogener AkteurInnen herausbilden und stabilisieren kann. In diesem Netzwerk bekleiden die AkteurInnen jeweils bestimmte Positionen. Das Netzwerk selbst, das Becker »Art World« und Bourdieu »Kunstfeld« nannten, entsteht und besteht ausschließlich durch das relationale Handeln seiner AkteurInnen.

Zwar legten Becker und Bourdieu bei ihren Betrachtungen unterschiedliche Schwerpunkte. Becker betonte das Kooperative der Art Worlds und fragte nach den arbeitsteiligen Handlungen, die zur Produktion eines Kunstwerkes notwendig sind, während Bourdieu das Kompetitive herausstellte und